

Heimgesunden.

Roman von Fritz Baum.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Trotz der frühen Morgenstunde waren die Schloßleute zur Stelle, als Leutnant von Döbelen, den sie fast nicht kannten, abfuhr. Ein Hurra brauste hinter dem Wagen her und der alte Kutcher stimmte die „Wacht am Rhein“ an.

So hörte keiner das wehe trodene Schluchzen auf der Veranda. Wie Tautropfen fielen die Tränen auf die Blätter des Schlingdorns.

Und die Stunde kam, wo der Schloßherr im feldgrauen Waffenkleide das Schloß seiner Väter verließ, um sein Blut dem Vaterlande zu weihen. Noch einmal wandte er sich — gerade wurde die Fahne mit dem weißen Adler im blauen Felde eingeholt.

„Leb wohl, teure Heimat! Mein Arm und mein Schwert schützen dich!“ Leise sagte er an den Pallasch. Noch ein kurzer Abschied bei der Baronin auf Seeburg.

„Gott schütze Sie und führe Sie wieder zu uns, Waldemar!“ „Danke, beste Freundin, und — seien Sie gut zu Marga — ich vergebe ihr!“ — Rasch riß er sich los, denn er fühlte, wie in dem Gedanken an die Flüchtlinge all das Bittere in ihm aufwallte. Fort — ins Feld! — Die Hörner schmetterten. „Zum Rhein, zum deutschen Rhein“, sangen die mutigen feldgrauen Jungen, im Sturm ging es dem Erbfeind entgegen.

Am fünften August lief eine Depesche aus Aachen ein. — „Von nach vielen Fährnissen hier glücklich angelangt. — Komme, sobald es möglich. Marga.“

Wenige Tage darauf kam sie selbst. Tante Dorette öffnete weit ihre Arme und zog das gehegte Vöglein fest hinein. „Gott, was ist aus der stolzen Marga geworden? So ein gebrochenes, blaßes Menschlein.“ Das dachte die Gute still für sich. Laut sagte sie: „O, du böses Mädel, hast du endlich heimgesunden!“

„Ach, Tantechen, ich habe mich so furchtbar gesehnt und Entsetzliches erlebt. Kannst du mich denn noch lieben? Stößt du mich nicht von dir.“

„Kind, wäre das Liebe, die nicht im Verzeihen groß sein könnte. Du hast mir so viel Sorgen abgepreßt, da muß ich dich ja noch viel mehr lieben.“

„O, du Einzige! Du wirfst mich ja ganz zu Boden mit deinem goldenen Herzen. Das verdien' ich ja nicht.“

„Indem du einiehst, welch großes Unrecht du uns getan, hast du zugleich deine Strafe, darüber mußt du dir selbst hinweghelfen.“ Auf einmal wurden Margas Augen groß und fragend.

„Tante, — wo ist er — Waldemar?“

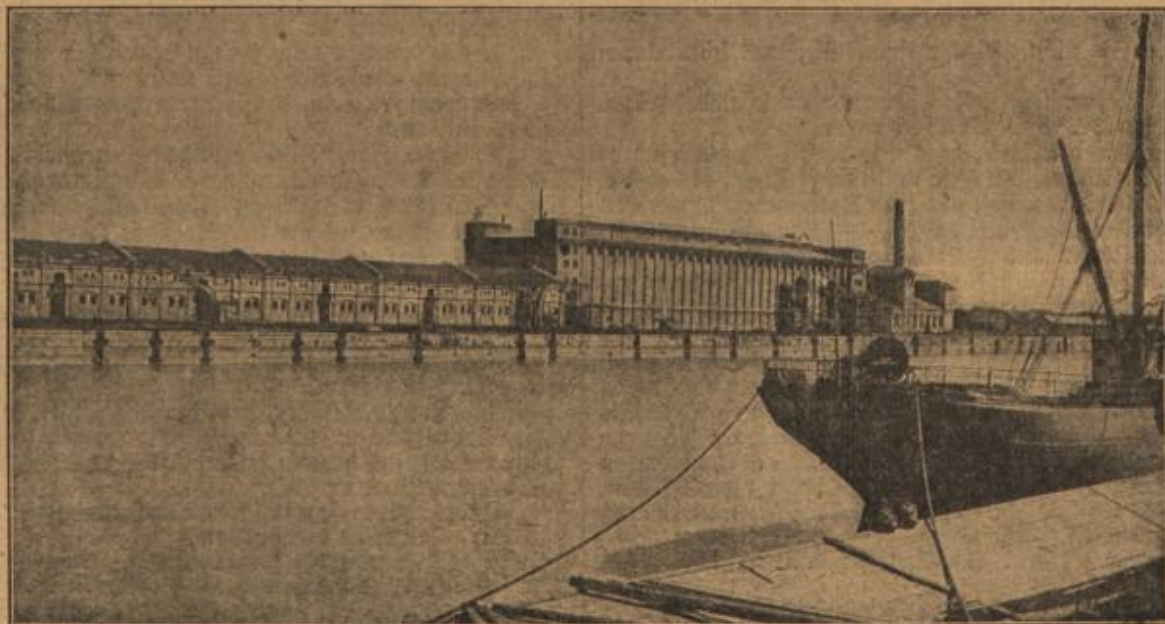
„Dort, wo ein deutscher Mann jetzt sein muß, im Felde!“

„Fort, ohne daß ich ihn um Verzeihung gebeten? Tante, das ist das Schlimmste. Nun drängen Schwerter und Kugeln um sein teures Haupt und ich Unselige muß in Schmerzen mich winden, denn ich habe ihn so weh, so entsetzlich weh getan. Heute fühl' ich es, — verstehe es! Tante hilf mir doch — es darf ja nicht sein! Er muß noch einmal zurückkehren, ehe er seine Brust den Feinden darbietet. Ich sterbe sonst aus Angst um ihn. Ohne ein gutes Wort ist er fort! Ich Unselige — was habe ich getan. Nun ist's zu spät.“

Ein Weintröpfchen erschütterte sie.

Mit größter Mühe nur gelang es der trefflichen alten Dame, ihren Pflegling zu Bett und in Ruhe zu bringen. Dann eilte sie und sandte eine Depesche an den Grafen.

„Marga hat heimgesunden!“ Das sagte ihm alles.



Ein Teil der großen Speicherranlagen der rumänischen Regierung im Donauhafen von Galatz.

Die junge Erbin war so stolz auf das Meer des Lebens hinausgefahren und kehrte als eine Schiffbrüchige heim. Die losenden Ziele waren zerronnen wie eine „Nata Morgana“. Nun lag sie bläß wie eine Lilie auf dem Ruhebette und ward von der alten Tante mit der denkbar liebevollsten Pflege umgeben.

Nichts schien sie aber aus ihrer Apathie

zu reißen. Mit großen Augen sah sie in die Ferne und ihre Lippen murmelten oft: „Nun ist er fort, — wie ich einst verließ.“

Tante Dorette besprach einst sorgenvoll Margas Zustand mit Helma. Diese erklärte sich sofort bereit, zu helfen. Sie war der Heimgekehrten mit einem offenen Herzen und liebevoller Teilnahme entgegengekommen.

Entschieden hatte sie abgewehrt, als Marga sich einmal an-

Unsere Bilder

Eine Sanitätssoldat auf dem Marsch zum Schlachtfeld. Unser Bild ist eine Aufnahme vom Kriegsschauplatz und zeigt, wie sich eine Sanitätssoldat nach Beendigung des Gefechts zum Absuchen auf das Schlachtfeld begibt.

Oberleutnant Steinbauer, der, wie gemeldet, das französische Linien-schiff „Gaulois“ im ägäischen Meer, den Transportdampfer „Avernia“ und einen anderen bewaffneten Transportdampfer versenkte, war auch Kommandant jenes U-Bootes, das am 5. Okt. den 18150 Tonnen großen Cunarddampfer „Franconia“ versenkte.

Polnische Post. Nach dem Gemälde von A. v. Bierusz-Kowalski. Kein altes Kulturbild. Man hat sonst, wenn man Zustände, die das Gegenteil von Ordnung sind, bezeichnen wollte, von polnischen Zuständen gesprochen und verwirrte und verworrene Einrichtungen polnische Wirtschaft geheißen. Jetzt tut man's nicht mehr, nachdem wir uns mit den Polen angefreundet haben und Aussicht vorhanden ist, daß die Zustände dort einer Erneuerung und Verbesserung entgegengehen werden. Auch von der polnischen Post, die uns unser Bild vorführt, könnte man nicht gerade in jenem verächtlichen Ton reden. Höchstens, daß es bei der polnischen Post offenbar recht gemächlich zugeht. Der kaiserlich russische Postillon hat seinen bequemeren Sitz den beiden Bauernmädchen eingeräumt und begnügt sich in seiner Galanterie mit einem Stehplatz hinten auf den Schlittläufen, wie's bei uns die Ruben machen, welche gerne einem vorüberfahrenden Schlitten hinten aufspringen und sich so eine Strecke weit Freifahrt gestatten. Es hat übrigens auch noch einen besonderen, etwas selbststichtigen Grund. Denn eine Unterhaltung müßte zwar doch mit den beiden führen; so ist er ihnen viel näher und es läßt sich von dort viel bequemer schätern, als wenn er vorne säße, sich den Hals schier verrenke und erst nicht viel von der Unterhaltung hätte. So überläßt er wie ein feiner Ritter seiner Dame die Zügel, und fährt wie Unterhaltung gehen flott weiter. In unserem peinlich geregelten Postdienst käme allerdings so etwas nicht vor; auch sind unsere Postbeförderungsmittel nicht so primitiv wie dieser kaiserlich russische Postschlitten. Aber der Verkehr ist ja dort auch nicht so reger wie in den dichtbevölkerten Ländern wie den westeuropäischen, und der kaiserlich russischen Verwaltung darf man schon etwas zugute halten.



Der Bayernkaiser, eine künstlerische Erinnerungsgabe an den Weltkrieg.

Er enthält dreißig aneinanderhängende vierfarbige Bilder von den Heldentaten und den Siegen unserer Truppen und Führer, sowie von der Kriegsarbeit in der Heimat. Vorgesandte sind zum Preis von 30 Mark, Silberalter für 20 Mark und verillustrierte Stiche für 5 Mark von der Bayerischen Kriegsalbmalerei in München zu beziehen, der der Krieg zugute kommt. Das originale Gedenkstück wird nicht nur Sammlern willkommen sein, sondern es eignet sich auch als Erinnerungsgeld für alle am Weltkrieg Beteiligten.

Allerlei

Der Sprachreiniger. Diener: „Bardon, Herr Bureauchef . . .“ — Herr: „Gewöhnen Sie sich doch endlich die Fremdwörter ab. Man sagt nicht Bardon, sondern Verzeihung, und dann bin ich nicht Bureauchef, sondern Kanzleileiter, Sie Idiot!“

— Musiker, zur Witze: „Was kostet dieses Zimmer einschließlich Klavierbenutzung?“ — Vermieterin: „Das kann ich Ihnen so nicht sagen; da müssen Sie mir erst etwas vorlegen.“

Der berühmte Maler Baci erhielt von einem Edelmann den Auftrag, sein Porträt zu malen. Es war sehr gelungen und Baci verlangte 100 Scudi dafür. Der Edelmann versicherte, er werde bei Abholung des Bildes das Geld senden. Da dieses aber nach Ablauf eines Jahres nicht erfolgte, so malte Baci über das Porträt ein eisernes Gitter mit der Aufschrift: „Begen Schulden im Gefängnis“, und stellte es an einem auffallenden Orte seines Ateliers auf. — Mehrere Besucher dieses Ateliers erkannten augenblicklich den Edelmann, und ein Freund seiner Familie benachrichtigte hiervon den reichen Onkel desselben, der sich zu Baci begab, die Summe bezahlte und so seinen Reffen aus dem Gefängnis erlöste. St.

Die Frau mit dem Barte. In der Sammlung völkerrundlicher Bilder des Naturforschers Joh. Friedr. Blumenbach (geb. 1752 in Gotha, gest. 1840 in Göttingen) befindet sich das Bildnis einer Frau, das beinahe als das eines Mannes gelten kann, denn die Dargestellte trägt einen stattlichen Vollbart, der ihr bis tief auf die Brust herabreicht. Nur die Röpfe, die aus der Nase herausragen, und das geschürzte Nieder deuten das weibliche Wesen an. Die Unterschrift des lebensgroßen Bildes lautet: „Wahre Abbildung von Elisabetha Knechtin, eines Bauern Tochter, nächst Appenzell in der Schweiz geboren 1620, ist 8 Jahr verheiratet gewesen und im 84. Jahre ihres Alters am Leben abgemalt worden.“ Es handelt sich bei dieser Frau um einen höchst seltenen Fall von Abweichung vom gewöhnlichen Körperbau. P. S.

Bereinsachte Schneefahrt. In sehr praktischer Weise hat Neuwerk das Problem der Schneefahrt aus seinen Straßen gelöst. Es läßt den so sehr hinderlichen Schnee in starken eisernen Rasten sammeln, die auf Rädern gehen. Sie werden durch Dampfmaschinen bewegt, und der Dampf wird zugleich durch Röhren in den Sammelbehälter geleitet. Das bringt den Schnee schon während der Fahrt zum Schmelzen. Ebenfalls

während der Fahrt fließt das Schmelzwasser ab, und so wird unaufhörlich für die Aufnahme neuer Schneemassen Platz geschaffen. Arbeitsleute haben schon vorher den Schnee an verschiedenen Punkten aufgehäuft, und so oft der Dampfswagen einen dieser Schneehaufen erreicht, fließt er still, um von den Schneeschauern von neuem gefällt zu werden. Wenn von diesen Wagen haben die Kiesenstadt mit größerem Erfolge von dem Schnee befreit als sonst 75 Wagen nach dem alten Abfuhrsystem. C. D.

Gemeinnütziges

Bei jedem Gange zum Bienenhaufe beachte man immer zuerst die Fluglöcher und Ausflugsbretter! Sie sagen uns oft mehr als eine manchmal ganz unnötige Untersuchung. Im zeitigen Frühjahr scheint solche Vorsicht doppelt geboten, weil die Öffnungen leicht durch Fote und Gemüll verlegt werden. Die Reinigung soll durch eine Niesfeder oder einen vorn rechtwinklig umgebogenen Draht-haken unter möglicher Schonung der Ruhe für die Bienen geschehen.

Schiffen, die leicht unter Frost leiden, sollten möglichst nur auf Sübling veredelt, angepflanzt werden. Die Zwergunterlage bringt die Bäume meist eher zum Tragen, aber sie vermehrt durch die Verlangsamung des Saftlaufes die Frostgefahr ganz bedeutend.

Um den Wuchs der Jungenten zu fördern, ist eine möglichst häufige Fütterung und viel Bewegung notwendig. Gegen die Kälte sind die Enten nur die ersten drei Lebenswochen empfindlich.

Kartoffelsalat ohne Ei. Man bringt etwa 1/4 Liter Wasser zum Kochen und rührt dann einen schwachen Kaffeelöffel Kartoffelmehl hinein, daß es eine dünnflüssige Soße gibt, fügt Essig, Salz und Pfeffer dazu und schüttet es halb erkalte über die Kartoffeln. Auch bei Sellerie- und Bohnensalat verwendbar. Frau B.

Schmutzig gelbe oder grüne Streifen und verlaufene Stellen an frischer Wäsche rühren von den unsauberen Wäscheleinen her, die durch den längeren Gebrauch grau geworden sind. Wenn man dies bemerkt, muß die Wäscheleine sehr gut gereinigt werden. Man kocht eine Lauge von Seife und Soda und gießt diese in ein flaches Waschgefäß über die Wäscheleine. Mit einer Handbürste reibt man die Sodalaugung tüchtig in die Leine hinein, bis sie ganz sauber ist, spült mit reinem warmem Seifenwasser nach und legt sie dann in flares, warmes Wasser, worin sie zum letztenmal nachgespült wird. Auf dem Boden oder in einem anderen großen, luftigen Raum, in dem weder Kohlenbänke oder andere staubige Sachen untergebracht sind, wird die Wäscheleine zum Trocknen ausgehängt. Es genügt auch, die Leine über ein sauberes glattes Brett, eventuell Plättbrett, zu hängen. Ein Wäscheleinenpanner eignet sich am besten dafür. Man muß die Wäscheleine glatt und sorgfältig aufspannen, in der Nähe des Ofens oder am sonnigen Fenster trocknet das gleichmäßig aufgezogene Wäschelein am schnellsten.

Quadraträfel.

A	A	B	D
D	E	E	I
I	K	L	N
N	O	O	V

Bilderräfel.



Die Zusammenstellung der 16 nebenstehenden Buchstaben ist so vorzunehmen, daß die waagerechten und ent sprechenden leuchtenden Reihen gleiche Wörter ergeben. — Die Bedeutung derselben ist: 1) Eine Stadt in Algerien. 2) Ein altägyptischer Schriftsteller. 3) Eine griechische Gottheit. 4) Ein Gesellschaftsband. Joh. Heise.

Auslösung folgt in nächster Nummer.

Auslösung des Logogriffs in voriger Nummer:

Los, Los, Lpt.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.



Sanitätsschlange auf dem Marsch zum Schiffsfeld. (Mit Text.)

Das nahm mir Naute sehr übel! Er erhob ein Gequietsche, als ob jemand versucht hätte, ihm die Haut bei lebendigem Leibe abzugreifen. Tante Hulda drehte sich empört um. Ich bekam einen roten Kopf und stammelte etwas von „Gedränge — Packträger — und so . . .“ Hierauf behauptete die Tante: „Hohe Menschen gibt es überall!“ Und dann streichelte sie den geliebten Tadel, um ihn für die erlittene Unbill zu trösten. Naute ließ sich das gern gefallen. Er verdrückte die Augen, daß nur noch das Weiße zu sehen war, und schielte mich recht schadenfroh an.

Endlich setzten wir uns in Bewegung, und ich konnte den Tadel laufen lassen. Er gab seiner Freude über die wieder-

erlangte Freiheit durch lautes Gebell Ausdruck. — Dann biß er einen vorüberfahrenden Radler in die Wade, warf einen gefüllten Mülleimer um und zog einem kleinen Jungen das aus den Hosentaschen heraushängende Hemd noch weiter hervor. Die Tante wollte sich vor Lachen

ein kühler Windhauch leise darüber hin und wirbelte kleine Wellen auf, welche dann mit melodischem Rauschen an den Ufersteinen zerstäubten.

Eilfertig zog ich einen Kahn heran. Wir stiegen ab und wollten uns schon der feierlichen Abendstimmung hingeben, da erscholl am Ufer ein marktschütterndes Geheul: Naute war nicht zum Mitfahren eingeladen worden! Das Boot bekam einen plötzlichen Ruck, denn die Tante war mit ihren zweihundert Pfund vom Sitz aufgeschmetzt. Sie warf mir einen bösen Blick zu und befahl, sofort zu wenden. Aber ehe das Manöver noch ausgeführt werden konnte, hatte Naute schon gehandelt. Er stürzte sich mit einem gewaltigen Satz in die Fluten und schwamm gravitativ auf den Kahn zu. Nachdem er glücklich an Bord befördert worden war, vergoß Tantschen helle Tränen ob dieses Beweises treuer Anhänglichkeit. Am liebsten hätte sie den Köter auf den Schoß genommen. Das verbot sich aber von selbst, denn Naute strömte

Gegen Abend schlug ich einen kleinen Spaziergang durch die Hafenanlagen vor.

Die Tante willigte ein, aber nur unter der Bedingung, daß Naute mitgenommen werde und daß ich sorgsam auf ihn achten würde, damit er sich in dem fremden Gelände nicht verlaufe. Ich versprach hoch und heilig, ihn wie meinen Augapfel zu hüten und vertiefte mich mit Onkel Heinrich in ein anregendes Gespräch über die Zeppelinischen Luftschiffe, die Staaten an den Bodenseeufern und andere erbauliche Dinge.

Tante Hulda bekam plötzlich Lust, noch eine Kahnpartie zu machen. Der Abend war aber auch lösslich! Die weite Fläche des Sees lag jetzt wie ein blaugrüner Spiegel vor unseren Augen. Nur manchmal strich



Oberleutnant Steinbauer. (Mit Text.)

Das Boot bekam einen plötzlichen Ruck, denn die Tante war mit ihren zweihundert Pfund vom Sitz aufgeschmetzt. Sie warf mir einen bösen Blick zu und befahl, sofort zu wenden. Aber ehe das Manöver noch ausgeführt werden konnte, hatte Naute schon gehandelt. Er stürzte sich mit einem gewaltigen Satz in die Fluten und schwamm gravitativ auf den Kahn zu. Nachdem er glücklich an Bord befördert worden war, vergoß Tantschen helle Tränen ob dieses Beweises treuer Anhänglichkeit. Am liebsten hätte sie den Köter auf den Schoß genommen. Das verbot sich aber von selbst, denn Naute strömte



Verstärkter Beobachtungsposten bei den deutschen Stellungen in der Gegend von Pinol. (Phot. Leipsiger Pressebüro.)

auszuschütten. Ich hatte jedoch Mühe, den heulenden Anixps zu beruhigen. Als wir zu Hause angekommen waren, mußte ich zunächst für die leiblichen Bedürfnisse unseres vierbeinigen Gastes sorgen. Darauf legte sich Naute auf der Veranda zur Ruhe nieder und fing an zu schnarchen.



Eine vollständig zerstörte Kohlengrube bei Lens.

einen etwas eigentümlichen Geruch aus, der mit Beischenduft nicht die geringste Ähnlichkeit hatte. Außerdem war er natürlich patshnaß und hatte uns schon mit einem feinen Sprühregen bedacht, als er sich das Wasser abgeschüttelt hatte.

An einem der nächsten Tage unternahmen wir eine Dampferfahrt nach Regenz. Wir hatten uns schon frühzeitig auf den

rechnen, daß sie uns sicher mit einem hübschen Sämmchen in ihrem Testamente bedenken würde. Daraus wäre jedoch nichts geworden, wenn ihrem braunen Liebling durch meine Schuld ein Unheil zugestoßen wäre. Der schöne Waldspaziergang wurde mir freilich etwas getrübt, weil ich immer auf das Hundegekläff horchen mußte. Ließ sich Nante eine Weile nicht hören, so drang



Polnische Post. Nach dem Gemälde von A. von Wierusz-Kowalski. (Mit Text.)

Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl in München.

Weg gemacht und wanderten nun wohlgemut auf schattigen Waldwegen nach dem Gebhardsberg. Nante tobte sich nach Herzenslust im Walde aus. Ich gab scharf auf ihn acht. Daß er mir besonders ans Herz gewachsen war, hätte ich allerdings nicht behaupten können; dazu hatte er mich schon zu oft geärgert. Aber Tante Hulda hatte keine Kinder, und ich konnte darauf

ich in das dichte Waldgebüsch ein und atmete erleichtert auf, wenn er wieder vor mir auftauchte.

So waren wir glücklich auf dem Gebhardsberge angelangt. Wir hatten schon oft die herrliche Aussicht genossen, die sich von hier auf die majestätischen Vorarlberger und bayerischen Alpen, auf das idyllisch zu unseren Füßen liegende Rheintal und die